

Feriengrüße positionierungstheoretisch

Ansichtskarten als Artefakte einer Stancetaking-Praktik

Marie-Luis Merten

1 Einführung und Beitragsanliegen¹

Die Auswahl eines dem Anlass, der Botschaft und den ästhetischen Ansprüchen genügenden Kartenmotivs, das mehr oder weniger ausschweifende Beschriften der dazu vorgesehenen Leerfläche, das Bekleben mit Briefmarken, die die Beförderung sicherstellen, sowie das Aufsuchen des nächstgelegenen Postbriefkastens zum Versenden der Feriengrüße in Ansichtskartenform sind weitestgehend feste Bestandteile der (freizeitlichen) Reiseerfahrung, seit Jahrzehnten tradiert und trotz digitaler Konkurrenzangebote fortbestehend. Handschriftlich verfasst, einen kurzen (teils vorgeformten) Urlaubseindruck sowie Grüße an die in der Ferne verweilenden Verwandten, Freunde und Bekannten vermittelnd, längere Wege zu jenen Adressierten zurückgelegt, ist die Ansichtskarte in ihrer spezifischen »Kombination von Individualkommunikation und Massenbild« (Holzheid 2020: 428) ein sozialsymbolisch aufgeladenes Format der privatschriftlichen Fernkommunikation. Sowohl das aus dem angebotenen Sortiment zum Versand erkannte Bild als auch die (inhaltliche) Gestaltung der Kartenschreibfläche entwerfen zum einen den Ferienerfahrungsraum. Sie geben Einblick in den Raum der Ferienerfahrung, verorten, bebildern und schildern das Erlebte. Zum anderen tragen Bild und Sprache zur (Selbst-)Inszenierung des/der Reisenden bei und lassen die Empfänger*innen am Urlaubserlebnis teilhaben. In ihrer visuellen und haptischen Erfahrbarkeit sind Ansichtskarten grundsätzlich Materialisierungen sozialer Praxis (Diekmannshenke 2002). Als Artefakte einer ferienalltäglichen Positionierungspraktik bringen sie die Haltung bzw. den Stance² des/der Sendenden (vgl. Kap. 2.2) zum Ausdruck (Holzheid 2020: 426).

1 Für wertvolle Hinweise danke ich Kyoko Sugisaki sowie Heiko Hausendorf.

2 Vor allem die (interaktionale) Soziolinguistik widmet sich Phänomenen des Stance bzw. Stancetaking (Du Bois 2007; Jaffe 2009). Angesprochen sind damit (kokonstruierte) Positionierungen in einem weiten Verständnis, wobei insbesondere deren Polyfunktionalität charakteristisch ist. Akte des Stancetaking umfassen – sprachlich mehr oder weniger prominent und häufig zeitgleich bzw. integrativ realisiert – (1) das Bewerten von Stance-Objekten (Gegenstände/Inhalte/ Sachverhalte, die evaluiert werden), (2) die (affektive, epistemische usw.) Selbst- und Fremdpo-

Genutzt werden dafür (schriftbasierte) Techniken des Positionierens, die sich für diesen Sprachverwendungszusammenhang bewährt haben.

Der vorliegende Beitrag widmet sich Ansichtskarten unter positionierungstheoretischen Gesichtspunkten (Du Bois 2007; Jaffe 2009). Der Fokus richtet sich auf sprachliche Positionierungsressourcen, wie sie wiederkehrend im Schreiben von Feriengrüßen genutzt werden. Als empirische Grundlage dient das an der Universität Zürich angesiedelte Ansichtskartenkorpus [anko], das 12.277 transkribierte und annotierte Ansichtskarten von 1900 bis in die 2010er Jahre umfasst (vgl. Sugisaki, Wiedmer & Calieri in diesem Band). In ihrem Zuschnitt auf das Positionieren als Reisende(r) werden insbesondere zwei Cluster verwandter Form-Funktionspaare zum Thema: (1) Zum einen handelt es sich dabei um *Grüsse-aus/von-X*-Muster (vgl. Hausendorf 2019) als komplexe und polyfunktionale Techniken. Sie dienen nicht nur dem Lokalisieren, sondern vielfach auch dem affektiven Positionieren der Schreibenden sowie zeitgleich der Evaluation des Urlaubsortes und/oder der Reiseerfahrung. Zudem sind sie mit Blick auf den Aspekt der Beziehungspflege funktionalisiert. (2) Zum anderen sind hier *nach/nachdem-X* (*nun/jetzt/heute/hier*) Y-Muster angesprochen, die auf der (Re-)Konstruktion des Reiseerlebnisses in seiner temporal-direktionalen/spatialen Dynamik fußen und den/die Reisende(n) als Explorierende(n) in/von Zeit und Raum entwerfen.

Entsprechend diesem Anliegen dient das Kap. 2 der theoretischen Fundierung. An einen kommunikativ-praxeologischen Umriss des Kommunikationsformats Ansichtskarte, der einschlägige Ergebnisse der bisherigen Forschung zusammenträgt (Kap. 2.1), schließt sich ein stärker auf Konzepte der Positionierungs- und Stancetaking-Forschung abzielender Abschnitt an (Kap. 2.2). Einer kurzen Vorstellung der zugrundeliegenden Datenbasis sowie des methodischen Zugangs (Kap. 3) folgt der empirisch fundierte Teil dieses Beitrags: Kapitel 4 widmet sich korpusbasierten Einsichten in lexikogrammatische Stance-Techniken der Ansichtskarte mit den beiden zuvor skizzierten Clustern im Mittelpunkt.

2 Theoretische Fundierung: Ansichtskarten als Artefakte einer Stancetaking-Praktik

2.1 Ansichtskarten (im Wandel): Kommunikativ-praxeologischer Umriss

Ansichtskarten lassen die Materialität des Sozialen in mehrfacher Weise sichtbar werden: Im Praktikengeflecht von Produktion, Distribution und Rezeption (Holzheid 2020: 409), samt sich ggf. anschließender Aufbewahrung des Feriengrußes, ist zum einen die Körperlichkeit der Partizipierenden (Plewia 2021: 22–23) zentral – vom Karten schreibenden und versendenden Reisenden bis hin zum Empfangenden, der/die im Lese- und Betrachtungsprozess »manuell« zwischen bebildeter und beschriebener Fläche hin- und herwendet (Hausendorf 2019: 299), die Karte möglicherweise an den Sitznachbarn weiterreicht und sie ggf. an prominenter Stelle aufhängt. In ihrem Vollzug beobachtbar

sitionierung (i.e.S.) im Verhältnis zu jenen Stance-Objekten sowie (3) das Ausrichten an anderen Stance-Akteuren, die sich etwa vorgängig positioniert haben.

werden Körpertechniken, die Hand in Hand gehen mit habitualisierten und in jene Techniken eingeschriebenen Schemata der Perzeption, Kognition und Aktion. Zum anderen sind Ansichtskarten selbst Materialisierungen des Sozialen. Als Artefakte der (textuellen) Ansichtskarten-Praxis überbringen sie »im präfabrizierten normierten Kleinformat« (Holzheid 2020: 409) Feriengrüße. Adressiert ist damit die »Materialität der Dinge« (Reckwitz 2003: 290; Deppermann et al. 2016: 4f.). (Be-)Schreibmaterialien sowie weitere in das Praktikengeflecht eingewobene materielle Instanzen (Postkartenständer am Reiseort, Briefmarke, Postbriefkasten usw.), denen (ihre) Bedeutung in actu wiederkehrend zugeschrieben wird, konstituieren die soziale Praxis der Ansichtskarte (Diekmannshenke 2002) wesentlich mit. Praxiskompetente Akteure bringen ihr (habitualisiertes) praktisches Know-how im Nexus von Technik, Ding- und Sozialwelt zum Einsatz, um – im Falle der Ansichtskarte: multimodal vermittelt – sozial in Erscheinung zu treten. Dem praxeologischen Anspruch, sich der alltagspraktischen Konstitution sozialer Wirklichkeit unter Berücksichtigung der materiellen Dimension zuzuwenden, lässt sich damit am Beispiel der Ansichtskarte umfassend nachkommen. Sprachliche Habitualisierungen, z.B. textkulturelle Muster in Gestalt sprachlicher Form-Funktionskorrelationen, finden ihren festen Platz in diesem Praktikengefüge.

Ansichtskarten – »ein mehr als hundert Jahre altes Medium der privaten Fernkommunikation« (Hausendorf 2019: 295) – kommt das Image eines Formats »für harmlos-heitere Botschaften« (Holzheid 2020: 419) zu. Als ein Subtyp der Postkarte (Holzheid 2011), der in der Funktion einer Reisegrußkarte insbesondere mit dem in den 1950er Jahren aufkommenden Massentourismus assoziiert und handlungspraktisch verknüpft ist, sind Ansichtskarten Ausdruck eines sich über die Jahre festigenden (sowie wandelnden) Schreibrituals im Reise- und Ferienalltag (Hausendorf 2019: 301; Diekmannshenke 2011). Ihren Erfolg verdanken sie dabei nicht primär ihrer Lesbarkeit, »sondern [...] wohl vor allem der Kombination von Betrachtbarkeit und Zustellbarkeit« (Hausendorf 2019: 295), dient doch eine Seite der Karte der Ansicht. In ihrer visuell-haptischen Erfahrbarkeit steht die Ansichtskarte im Dienste des Betrachtens, Veranschaulichens, also der bildlichen Konstruktion des Ferienortes. Holzheid (2020: 410) erklärt den Bildaspekt mit seiner ästhetischen wie auch inhaltlich-konstruktiven Dimension mithin zum Leitmotiv der Ansichtskarte. In der privat-freizeitlichen Schreibdomäne zu verorten, vermitteln Ansichtskarten Inhalte wenig dringlicher Natur und tragen vordergründig der Inszenierung als Reisende(r) sowie der Pflege sozialer Beziehungen bei. In funktionaler Hinsicht handelt es sich bei Ansichtskarten dementsprechend um phatische Texte (Diekmannshenke 2002; Hausendorf 2019).

Mit Blick auf ihre Genese bildet sich auf der Rückseite (zum Versand) vorgefertigter Bildkarten erst allmählich ein eigenes Schreibfeld aus, in dem Mitteilungen schriftlich fixiert werden können (Hausendorf 2019: 295). Der Platz für jene Mitteilungen ist angesichts der Zweiteilung der Bildrückseite in Adress- und Frankier- sowie Mitteilungsfeld begrenzt. Infolge der gebotenen Kürze wird im zugrundeliegenden Ansichtskartenkorpus [anko] von den Schreibenden mehrfach darauf verwiesen, dass Weiteres z.B. mündlich (v.a. vor der Jahrtausendwende) bzw. per Mail (in jüngerer Zeit) ausgetauscht werden könne (Bsp. 1 und 2). Auch werden Briefe als Möglichkeit der ausführlicheren Berichterstattung genutzt (Bsp. 3):

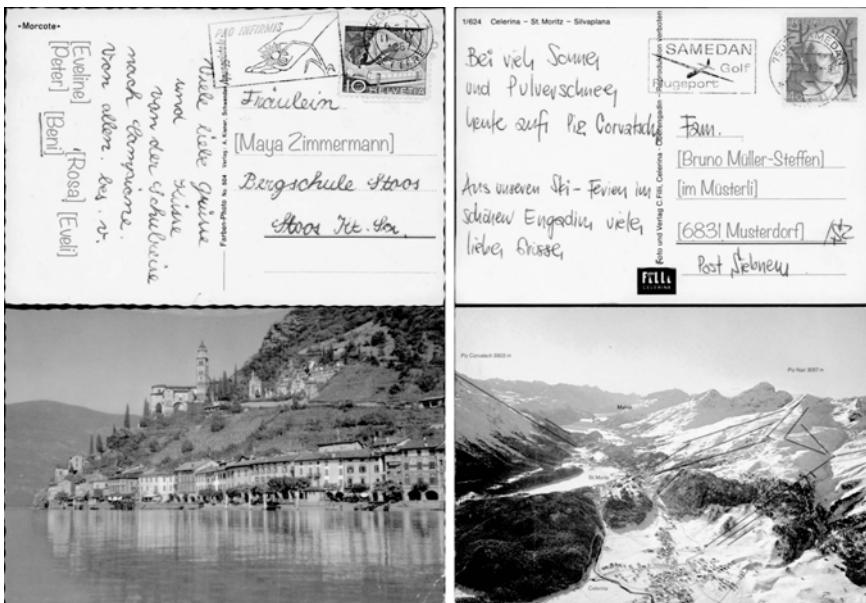
- (1) Es ist schön und anstrengend. Entschuldige, aber »es schaukelt!« »Alles andere mündlich« schrieb jeweils die Grossmutter, |unclear| Erik ([anko] 90775)
- (2) 12.05.2010 Herzliche Grüsse vom Ziel unserer Velotour! Wir hatten es toll, keine Pannen, kühles (aber trockenes) Wetter und sind froh, dass wir gut angekommen sind! Alles Weitere per Mail. Liebe Grüsse! Barbara ([anko] 60621)
- (3) 8.2.85 Hoi zamä Der Brief folgt mit der Karte. Im Brief werdet ihr den ganzen Inhalt finden, der auf der Karte keinen Platz hatte! Tschüss!!! Beatrice ([anko] 300505)

Typische Themen, die auf Ansichtskarten verhandelt werden, stehen primär im Zeichen von Welt »als Ferien- und Urlaubsort« (Hausendorf 2019: 301–306). Anliegen ist es, »eine Darstellung der »Ferien« zu geben – mit allem, was dazu gehört« (Hausendorf 2019: 302). Mitunter werden Reisestationen sowie räumlich verortete Reiseerlebnisse (re)konstruiert und in der Rückschau bewertet. Die Karten geben Einblick in zunehmende Mobilitätsmöglichkeiten und das Explorieren von Raum. Dabei sind dieses Erkunden und Erfahren des Ferienraumes (massen)touristisch vorgeprägt. Der Großteil der bereisten Orte kann als bereits mehr oder weniger bekannt und bereisens- sowie sehenswert ausgezeichnet gelten. Diese (gesellschaftlich) geteilten Vorstellungen und Werte bestätigt die Ansichtskarte mithin. Entwicklungen der Tourismusbranche, infrastrukturelle Neuerungen und Innovationen im Transportwesen hinterlassen auch sprachlich ihre Spuren. Dass die Karten – konträr zu bestimmten Brieftypen – kaum vertrauliche Informationen enthalten, ist vordergründig ihrer »semi-öffentliche[n] Versendungsform« (Holzheid 2020: 409) geschuldet. Ebenfalls im Gegensatz zum Brief sind Anschrift- und Absenderangabe wie auch Briefmarke textkonstitutiv, d.h., »ihre rein postalischen Elemente bleiben erhalten und sichtbar« (Diekmannshenke 2002: 98).

Typischerweise konstituieren drei Textbausteine die Ansichtskarte: Auf eine Anrede- und Begrüßungssequenz folgen ein thematischer Hauptteil sowie ein sich daran anschließender Schlussteil, die Signatur. Nicht obligatorisch, aber im [anko]-Korpus häufig auszumachen ist zudem eine am oberen Schreibrand angebrachte Datierung, mitunter auch die Angabe des Schreib- und Ferienortes (Diekmannshenke 2002: 101), wobei die Bildseite sowie der thematische Hauptteil größtenteils auf eben diesen Ort referieren.

Im [anko]-Korpus finden sich zahlreiche Ansichtskarten, die lediglich aus einer (um verschiedene Informationen angereicherten) Grußformel bestehen (Hausendorf 2019: 300). Erwecken die bisherigen Ausführungen auch den Anschein eines standardisierten Texttyps, so bieten Ansichtskarten ebenfalls Raum für Variation und kreative Gestaltungsoptionen. Mitteilungen oszillieren zwischen der Konstruktion individueller (aber immer schon soziokulturell überformter) Reiseindrücke und einem überschaubaren Alternieren lexikogrammatischer Verfahren, um diesen Reiseerlebnissen – gewissermaßen: der Reisepraxis – sprachliche Form zu verleihen. Beispiele für diese Alternanz finden sich vor allem in Kapitel 4. In dieser Reisepraxis sind das Reisen als Exploration des Raumes, der als Ferienerfahrungsraum wahrgenommen, konzeptualisiert und (schriftlich) konstruiert wird, und das Schreiben als Bericht-Erstellen aus eben jenem Raum von Anfang an verwoben. Die Ansichtsseite als Zeichen der Zeit, die u.a. einem Wandel zeitgenössischer Fotografietechnik und Darstellungsmuster unterliegt, bildet vielfach einen Ausschnitt des Ferienerfahrungsraumes ab (vgl. Abb. 1). Sie wird »als deiktischer Verweis auf das Hier-und-Jetzt des Senders« (Holzheid 2020: 430) lesbar.

Abb. 1a und 1b: Kartenschreibfläche und Ansichtsseite



Quelle: [anko] 140989 und [anko] 121059

Diese Abbildung des Ferienraums unterliegt jedoch einer beabsichtigten Inszenierung (der/des Fotografin/-en sowie der Kartenproduzierenden), ist mittels der jeweiligen technischen Möglichkeiten bearbeitet und insgesamt in hohem Maße konstruktiv. Die Karten in Abb. 1 entwerfen zum einen einen malerisch am Übergang von Berg zu See gelegenen Urlaubsort (links), zum anderen mit Schnee bedeckte Bergformationen als Destination für Wintersportfreudige (rechts). Der Entwurf als (nach touristischen Maßstäben) betrachtenswerter Ferienort – als *sight*, die »man gesehen haben muss/sollte« (Hausendorf 2019: 302) – kann wiederum im sprachlichen Teil aufgegriffen und um eigene Reiseaktivitäten (Bsp. 4 und 5) angereichert werden (s. dazu die von mir kursiv hervorgehobenen Formulierungen):

(4) Liebe Lydia, Von unserem letzten schönen Ausflug nach Planplatten möchten wir Euch ganz herzlich grüßen *auf der Karte siehst Du ein Ausschnitt unserer schönen Wanderrung*. Vilen Dank fürs Telefon Käthi Berti Elsbeth ([anko] 250803)

(5) 20.07.08 Liebe Ruth! Wir machen hier im Elbsandsteingebirge Familienurlaub und genießen das sehr. Es ist eine beeindruckende Landschaft. *Den Schrammstein, den Du auf der Karte siehst haben wir bestiegen*. Mit Leitern und Treppen steigt man abenteuerlich hinauf. [...] Liebe Grüsse Claudia + Markus + Kinder ([anko] 110445)

2.2 Ansichtskarten: Artefakte einer Stancetaking-Praktik

Auf einen frühen Zeitpunkt in der Geschichte dieses Texttyps bezogen, charakterisiert Holzheid (2020: 418) die Postkarte als »kleine Korrespondenzbühne für bürgerliche Selbstinszenierung«. Dieser selbstinszenierende bzw. positionierende Charakter kennzeichnet die Ansichtskarte bis heute. Das Setzen thematischer Schwerpunkte, die Wahl der Bildmotivik, zum Einsatz kommende sprachliche Mittel, die Konstruktion von Sende- und -ort stehen im Dienste der Positionierung des/der Schreibenden. Dieser »Imperativ der Auswahl« (Holzheid 2020: 432) korrespondiert – wenn eingelöst – mit einem mehrdimensionalen Stance-Akt (Du Bois 2007). Liegt diese Perspektivierung der Ansichtskarten-Schreibpraxis auch nahe und wird sie in den bisherigen Forschungsbeiträgen wiederkehrend zum Thema, so steht eine systematische Analyse des (auch) der Positionierung dienenden Schreibphänomens Ansichtskarte anhin weitgehend aus (vgl. aber speziell zur Bild- und Motivwahl den Beitrag von St. Wolff in diesem Band). Das nachfolgend in den Mittelpunkt zu rückende Beitragsanliegen besteht daher darin, in einer ersten Annäherung Ansätze der linguistischen Positionierungs- und insbesondere der soziolinguistischen Stancetaking-Forschung (Du Bois 2007; Hunston 2007; Jaffe 2009) auf den Gegenstand der Ansichtskarte zu übertragen. Der Fokus richtet sich auf sprachliche Form-Funktionskorrelationen, die allerdings ausschließlich im Horizont des Gesamtphänomens Ansichtskarte zufriedenstellend beschrieben und erklärt werden können.

Soziale Positionen können mit Hausendorf (2012: 102) »als Verfestigungen und Erstarrungen kommunikativer Erwartungen [...], die sich losgelöst von Personen aus Fleisch und Blut (›Akteuren‹) kommunikativ verselbständigt haben und unterschiedliche Formen sozialer Kategorisierung annehmen können«, begriffen werden. Infolge dieser Entkopplung von konkreten Akteuren avancieren die entsprechenden Verfestigungen zu kollektiv geteilten Positionierungsressourcen, derer sich potenziell jede(r) bedienen kann. Die Verwendung jener kommunikativ aufgeladenen Sprachmittel in der Praxis kann mit dem Einnehmen der damit assoziierten Positionen gleichgesetzt werden. Wer auf diese geprägten Verfestigungen (Feilke 1996) zurückgreift, ruft den damit verknüpften situativen (Positionierungs-)Kontext und damit korrespondierende Erwartungshaltungen auf. Zum Einsatz gebracht wird ein soziales Kapital, das diesen Sprachmitteln anhaftet und das jene Spracheinheiten in ihrer Verwendung aufrufen sowie aktualisieren (Jaffe 2009: 203). Damit indiziert ein Großteil sprachlicher Form-Funktionskopplungen soziale Kategorien und Werte, wobei die Vielzahl an divergierenden Positionierungspraktiken, an denen wir im kommunikativen Alltag partizipieren, ebenso vielfältige Sprachmittel mit Positionierungspotenzial motiviert. In diesem Beitrag wird davon ausgegangen, dass die grundlegende (sprachliche) Positionierungsaktivität, die mit der Ansichtskarte verknüpft ist, darin besteht, sich als (touristisch) Reisende(r) zu entwerfen. Dieses *doing traveler/vacationer* – als »gelebte Strukturen« (Deppermann et al. 2016: 7) – beginnt mit der Auswahl der Ansichtskarte und wird im Ergebnis – vorausgesetzt, die entsprechende Deutungsofferte glückt – zur naheliegenden Lesart in den Händen der Empfängerin/des Empfängers.

Neben (der Verschränkung von) phatischen Elementen und ortsreferenziellen Bezügen (Hausendorf 2019: 300) charakterisieren ebenso die Reise bzw. den Ferienort,

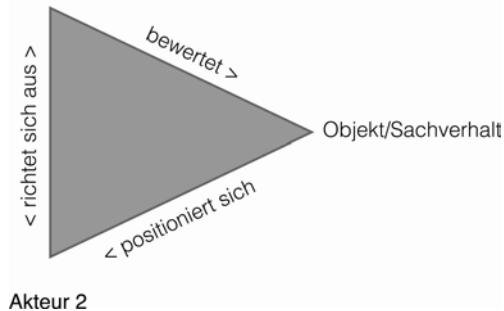
das Ferienwetter usw. evaluierende sowie affektiv-positionierende Bestandteile die Ansichtskarte. Es liegt nahe, die Positionierungspraktik Ansichtskarte als eine Form des Stancetaking zu modellieren.³ Das Stance-Modell, wie es in den Arbeiten Du Bois' (u.a. 2007) entworfen wird, ist dialogtheoretischer Provenienz und hat früh Eingang in die soziolinguistische Forschung gefunden (u.a. Jaffe 2009; Spitzmüller et al. 2017).⁴ Ursprünglich bezieht sich das Modell mithin auf dialogische Face-to-face-Kommunikation, wobei Stancetaking grundsätzlich eine mehrdimensionale (sprachliche) Praxis umfasst. Sie integriert das Evaluieren von (u.a. sprachlich konstruierten) Stance-Objekten, das (Fremd-/Selbst-)Positionieren von Stance-Subjekten (als Akteure) in Bezug auf diese Stance-Objekte (vgl. dazu auch den Beitrag von D. Koch in diesem Band) sowie das Alignment zwischen Stance-Akteuren als reziproke Ausrichtung untereinander. In Anbetracht dieser Polyfunktionalität formuliert Du Bois (2007) folgenden Stance-Begriff:

Stance is a public act by a social actor, achieved dialogically through overt communicative means, of simultaneously evaluating objects, positioning subjects (self and others), and aligning with other subjects, with respect to any salient dimension of the sociocultural field (Du Bois 2007: 163).

Abilden lässt sich das Modell in Form des Stance-Dreiecks (Abb. 2). Sprachliche Formate profilieren häufig eine der aufgeführten funktionalen Dimensionen, die übrigen treten dabei in den Hintergrund, werden aber nicht gänzlich ausgeblendet. Beim Stance-Modell handelt es sich um »a productive way of conceptualizing the processes of indexicalization that are the link between individual performance and social meaning« (Jaffe 2009: 4). Stance ist sozial situiert wie auch »socially consequential« (Jaffe 2009: 2; Englebretson 2007: 6f.).

Abb. 2: Stance-Dreieck

Akteur 1



Akteur 2

3 Dabei versteht sich bereits die Auswahl einer durch und durch konstruktiven und (massen-)touristisch vorgeformten Bildseite als Teil des Positionierens. Die Ansichtskarte stellt in ihrer Einbettung in die touristische Erfahrung und in ihrer multimodalen Gestalt als Ganzes eine Positionierungspraktik dar.

4 Eine korpuslinguistische Auseinandersetzung mit dem Stance-Modell legt Hunston (2007) vor.

Zwar stellen gesprochensprachliche Positionierungsanlässe die Grundlage des Modellentwurfs dar, dennoch lassen sich zentrale Stance-Überlegungen auf Textkommunikation in ihren vielfältigen Erscheinungsformen übertragen (u.a. Merten i. Dr.). (Komplexe) Stance-Techniken – insbesondere transphrastischer Natur – können in der schriftkonstituierten Kommunikation als Textprozeduren (Feilke 2010) in Erscheinung treten. Über ihre positionierende Funktion hinaus besetzen sie in diesen Fällen »eine textfunktionale Position« (Feilke 2010: 2), ihnen kommt textkonstituierender Charakter zu, wie er am Beispiel des *Grüße-von/aus*-Musters (Kap. 4.1) deutlich wird. Das komplexe Form-Funktionspaar, das sich um die lexikogrammatische Verfestigung *Grüße von/aus* formiert, ist eine für die Ansichtskarte im hohen Maße typische Stance-Ressource. Ihre Verwendung setzt zudem eine entsprechende Text- und Praktikenkompetenz – ein Wissen um basale Inhalte und Prozeduren des Schreibens von Ansichtskarten – voraus. Gemeinsam mit weiteren lexikogrammatischen Stance-Ressourcen, die für die Ansichtskarte charakteristisch sind, steht sie exemplarisch für ein *social shaping of grammar* (Fox 2007): Soziale Praktiken in ihren je spezifischen Verschränkungen von Materialität, Medialität, Kontextualität, Historizität sowie Partizipationsstruktur (vgl. Deppermann et al. 2016) nehmen Einfluss auf die Gestalt routinierter Vollzugsformate (Merten 2018).

Dass für die multimodale Ansichtskarte sowohl die Ansichtsseite als auch die beschriebene Kartenfläche textkonstitutiv wirken, korrespondiert mit einem ebenso multimodalen Stance, der also auf bildlichen und sprachlichen Elementen (und deren Integration) fußt: Beispielsweise konstruiert die Ansicht das zur Evaluation stehende Objekt (z.B. den Strand, das Wetter oder die Landschaft) mit, die bildliche Komponente ist wesentlich am Entwurf des Reiseorts (als *sight*) bzw. der Reise, zu dem/der sich (sprachlich) positioniert wird, beteiligt. Evaluationen, die vielfach auf Ansichtskarten auszumachen sind (vgl. Hausendorf 2019: 310), können als »index of coherent individual or community value systems« (Jaffe 2009: 5) gelesen werden. Ein wiederkehrendes Format mit evaluativem Zuschnitt liegt u.a. mit Kopulastrukturen samt *es*-Expletivum in Subjektfunktion vor, also *[es ist X]*. Während das *es*-Expletivum auf ein nur sehr vage umrissenes Stance-Objekt (als das Ferien-Hier) Bezug nimmt, wird die prädikative X-Leerstelle für gewöhnlich von evaluativen Adjektivphrasen (etwa *urgemütlich paradiesisch* oder *super*) besetzt (Bsp. 6 und 7), seltener von Nominalphrasen (Bsp. 8), in denen der nominale Kopf (z. B. *Gegend*) das Stance-Objekt (mit)konstruiert und ein entsprechendes Adjektivattribut (z. B. *herrliche*) evaluativ zum Einsatz kommen kann. Die folgenden Beispiele exemplifizieren nicht nur diese Stance-Konstruktion, sondern enthalten darüber hinaus zahlreiche weitere Evaluativphrasen (hervorhebende Kursivierungen von mir):

- (6) 20.1.91 Hoi zäma [Hallo zusammen], Strahlend blauer Himmel (und das jeden Tag eine Rundtour nach Parpau und Lenzerheide, viele feine Mahlzeiten. *Es ist urgemütlich paradiesisch*, wenn man an andere Gegenden denkt. Herzliche Grüsse Rolf + Romy ([anko] 91341)
- (7) Liebe Feriengrüsse von der wunderbaren, sonnigen Adriaküste, *es ist alles super*, bis bald Emil und Rösli ([anko] 120889)
- (8) Winchester, 2. Juli 96 Liebe Doris bin nochmals zu Ruth + Familie gefahren. Wir haben hier noch einen mässigen Sommer. [...] *Es ist eine herrliche Gegend*, leider haben wir

gerade einen Regentag erwischt. Mit lieben Grüßen Ida |NN| Ruth & Familie ([anko] 31187)

Ob in attributiver oder prädikativer Funktion, Adjektive sind vielfach mit der Aufgabe des (sprachlichen) Evaluierens betraut. Im [anko]-Korpus finden sich allerdings auch Evaluativformate, für die der (syntaktisch) uneingebettete Status der entsprechenden Phrasen charakteristisch ist (zu ähnlichen Formaten in Leserkommentaren Merten i. Dr.). In ihrer reduzierten Form sind diese Syntagmen Ausdruck der Kürze und Dichte auf der begrenzten (Karten-)Fläche. Sowohl desintegrierte Adjektiv- als auch Nominalphrasen treten evaluierend auf: Während im Falle der Nominalphrasen das Verhältnis von evaluativer Komponente (etwa attributive Präpositionalphrasen wie *mit so viel Sehenswürdigkeiten* oder Adjektivattribute wie *wunderschöne*) und Stance-Objekt, hier: *Stadt*, weiterhin syntaktisch organisiert wird (Bsp. 9 und 10), ist dies für uneingebettete Adjektivphrasen wie *Fantastisch!* (Bsp. 9) oder *herrlich!* (Bsp. 11) nicht der Fall. Das Verhältnis gestaltet sich syntaktisch deutlich loser, infolge der konsentierten Routinisierung entsprechender Formate glückt die (vom Schreibenden intendierte) Interpretation allerdings problemlos. In Bsp. 11 etwa wird der Umstand, *nach rund 30 Jahren wieder hier oben* zu sein, als Stance-Objekt konstruiert, das mittels *herrlich!* – zugleich Ausdruck des affektiven Positionierens – positiv evaluiert wird.

(9) 9.3.01 Ihr Lieben von unserer 1-wöchigen Kulturreise nach Madrid und Umgebung senden wir Euch ganz herzliche Grüsse. *Eine Stadt mit so viel Sehenswürdigkeiten. Fantastisch!* Vor allem die Museen Prado und Thyssen-B. Es grüssen ganz herzlich Hella u. Dieter ([anko] 81143)

(10) 12.2.88 Ihr Lieben, nach einer wunderschönen und |unclear| Reise über Bali und Perth, Tasmanien sind wir hier gelandet. *Eine wunderschöne Stadt.* Wo habt Ihr wohl gewohnt? [...] Liebe Grusse alle |unclear| ([anko] 100855)

(11) 16/9/71 Liebe Mammy, nach rund 30 Jahren wieder hier oben – *herrlich!* [...] Liebe Grüsse und alles Gute Monique Fred ([anko] 100487)

Empfänger*innen sind dazu eingeladen, diese Evaluationen zu teilen. Die Möglichkeit eines unmittelbaren Alignments ist für die Ansichtskarte aufgrund der Zerdehnung der Kommunikationssituation (sensu Ehlich 1984) nicht angelegt. Grundsätzlich ist hinsichtlich der Beteiligungsstruktur zu berücksichtigen, dass – konträr zum typischen Brief – sogenannte Kollektivkarten von mehreren Personen, ergo potenziellen Stance-Subjekten als einem ›Wir‹, verfasst sein können. Vielfach lässt sich ein(e) Hauptschreibende(r) ausmachen, die Unterschriften mehrerer gemeinsam Reisender kommen nach dem Verfassen des thematischen Hauptteils hinzu (Holzheid 2020: 430).

3 Korpus und Herangehensweise

Als Datengrundlage des vorliegenden Beitrags dient, wie bereits exemplarisch herangezogen, das Ansichtskartenkorpus [anko] (Sugisaki et al. 2018), das an der Universität Zürich angesiedelt ist und für die AutorInnen dieses Bandes zugänglich gemacht wurde (Zugriff über CQPweb). Es umfasst insgesamt 12.277 korpuslinguistisch aufbereite-

te Texte (resp. Ansichtskarten), die sich aus 614.685 Wortformen zusammensetzen. Das Korpus besteht aus (anonymisierten) deutschsprachigen Ansichtskarten, die von 1900 bis in die 2010er Jahre in die Schweiz versandt wurden. Damit zeigt sich im Prozess der Korpuskomilation eine Teilpraktik der sozialen Praxis Ansichtskarte, von der die rekonstruktive Forschung profitiert: Die empfangenen Karten wurden – über Jahrzehnte hinweg – aufbewahrt und konnten von der interessierten Öffentlichkeit nach entsprechenden Aufrufen den Projektverantwortlichen zur Verfügung gestellt werden.

Das korpusanalytische Vorgehen lässt sich grundsätzlich als explorativ beschreiben. Um sich Stancetaking als einem »type of meaning, or several types of meaning, rather than a form« (Hunston 2007: 27) bzw. wenn man so möchte: als pragmatischem Phänomen anzunähern, bedarf es einer umfassenden Sichtung des Materials einhergehend mit der Identifikation von Schlüsselstellen des Positionierens. Dabei konzentriert sich der vorliegende Beitrag weniger auf einzelne bereits intensiv in der Forschung behandelte lexikalische Stance-Elemente, sondern nimmt vielmehr komplexe Techniken (v.a. transphrastische Form-Funktionspaare), die die Ansichtskarte entscheidend mitkonstituieren, in den Blick. In einem ähnlichen Vorgehen hebt Hunston (2007) die besondere Rolle sogenannter *phraseologies*, die mit dem Konstruieren von Stance assoziiert sind, hervor:

[W]hat distinguished *subjective* (or *stance-heavy*) from *objective* (or *stance-light*) texts is not the quantity of explicitly evaluative lexical items in each, but the embedding or otherwise of those items in *phraseologies*, which frequently co-occur with stance. Those *phraseologies* can be identified intuitively, but intuition in this regard is unreliable, and an examination of many instances of the target phrase is required to corroborate the perception of its role in the text under investigation. A corpus can provide just such a set of instances (Hunston 2007: 45).

Es gilt, korpusbasiert komplexe Stance-Muster (vgl. Hunston 2007: Kap. 3), vorliegend verstanden als rekurrente Form-Funktionspaare, herauszuarbeiten. Instruktiv ist in diesem Zusammenhang das Identifizieren lexikalischer Anker, also lexikalischer Bestandteile, die wiederkehrend im Rahmen entsprechender Stance-Muster zum Einsatz kommen und allem Anschein nach verfestigt sind. Diese lexikalischen Anker können im Zuge der Korpusanalyse z.B. für *kwic*-Anfragen (*keywords in context*), also zur Zusammenstellung von Beleglisten relevanter Muster(realisierungen), genutzt werden (zur korpuslinguistischen Erschließung grußspezifischer Muster vgl. Scharloth in diesem Band). Auf dieser Grundlage können wiederum weitere Analyseschritte (Abstrahieren von individuellen Fällen, (Sub-)Kategorienbildung usw.) erfolgen.

4 Korpusbasierte Einsichten: Komplexe Stance-Techniken des Feriengrußes

Als komplexe Stance-Techniken des Feriengrußes erweisen sich u.a. die beiden nachfolgend intensiver zu beleuchtenden lexikogrammatischen Formate, in deren Fall nicht nur verschiedene Funktionen bzw. kommunikative Nützlichkeiten fusionieren und in einem transphrastischen sowie polyfunktionalen Form-Funktionspaar Ausdruck finden, sondern die zudem zwischen sprachlicher Vorgeformtheit und Spielräumen der Variation

oszillieren und damit für den vermeintlich individuellen (mitunter kreativen) Ausdruck genutzt werden können. Als Cluster zusammengefasst werden jeweils hinreichend ähnliche Formate, also solche Techniken, die große formale wie auch funktionale Gemeinsamkeiten aufweisen und sich wiederum von anderen Formaten deutlich unterscheiden.

4.1 Cluster I: *Liebe Feriengrüsse von der wunderbaren, sonnigen Adriaküste ...*

Ansichtskarten – als u.a. phatisches Medium (Holzheid 2020: 432) der Kontaktaufnahme mit den Daheimgebliebenen – kennzeichnet eine Allgegenwart des Grüßens (Hausendorf 2019: 300). Kaum verwunderlich ist daher, dass *Gruß/Grüße* (Lemma *Gruß*; 9.096 Belege) die häufigste nominale Form im [anko]-Korpus darstellt (Hausendorf 2019: 307). Allerdings wird dieser Gruß typischerweise um den Ort bzw. Raum, von dem aus gegrüßt wird, ergänzt. Zur Kontaktaufnahme tritt somit ein explizites Lokalisieren als raumreferentielle Positionieren, das die Frage *Von wo/aus welchem Ort/Raum erreichen dich/euch/ Sie die Grüße?* zum Ausgangspunkt nimmt. Holzheid (2020: 430) spricht mithin von der Ansichtskarte als »Gruß-aus-Karte«. Hausendorf (2019: 300) sieht »in dieser Kombination von phatischer und lokal- bzw. raumreferentieller Kommunikation die pragmatische Nützlichkeit der Ansichtskarte«.

Einen ersten Eindruck der Muster, die aufgrund ihrer zahlreichen Überschneidungen zu einem *Grüße-PrÄP-Cluster*⁵ als partiell lexikaliisiertem Form-Funktionspaar zusammengefasst werden können, vermittelt ein Blick auf die Auftretenshäufigkeiten: Es finden sich insgesamt 1.258 Belege für die Lemmata-Kombination von *Gruß* sowie darauffolgendem *von*, worunter mithin die Verschmelzung von Präposition und Artikel in Form des syntaktischen Wortes *vom* fällt. Bei der (semantisch-pragmatischen) Interpretation ist zu berücksichtigen, dass *von* samt nachfolgender Nominalphrase – es finden sich nur wenige Ausnahmen, in denen etwa ein Adverb wie *hier* im präpositionalen Skopus steht – nicht in jedem Fall lokalisierend eingesetzt wird. Denn ebenfalls begegnet das Muster *Grüße von NACHNAME*, das expliziert, von wem die Grüße stammen. Für die Kombination der Lemmata *Gruß* sowie darauffolgendes *aus* finden sich 1.202 Belege im [anko]-Korpus, hier ist die lokal-/raumreferentielle Funktion der Präpositionalphrase eindeutig. Für beide Muster – *Grüße von X/Grüße aus X* – ist die Antepositionierung der Präpositionalphrase, die in dieser Stellungsvariante vielfach den thematischen Hauptteil einleitet, geläufig. Jene Fälle eindeutig zu identifizieren und einen quantitativen Eindruck zu vermitteln, gestaltet sich angesichts der Distanzstellung der lexikalischen Anker (*von/aus* sowie *Gruß/Grüße*) als deutlich herausfordernder. In beiden Formaten ist die Pluralform *Grüße* deutlich häufiger vertreten als das niedrigfrequente *Gruß*.

In den *Grüße-von*-Realisierungen wird insbesondere auf *Reise* oder *Ausflug* als nominaler Kopf der Präpositionalphrase zurückgegriffen. Mitunter finden sich Bezeichnungen für spezifische Regionen/landschaftliche Sehenswürdigkeiten (z.B. die *Sonneninsel Kreta*, die *Adriaküste*, die *Aareschlucht*) oder die Nomen *Urlaub* und *Ferien*. Wiederkehrend (dennoch seltener) belegt sind Nomen wie *Fahrt*, *Abstecher*, *Trip* oder *Tour*. So-wohl die Substantive *Reise* und *Ausflug* als auch letzteres Nominalcluster zeichnet ein dynamisch-direktionales Bedeutungspotenzial aus. Gegrüßt wird (sprachlich) nicht aus

5 Die Abkürzung »PrÄP« steht hier mithin für Präpositionalphrase.

einem spezifischen Ort, sondern im Laufe einer Reisetätigkeit (von unterschiedlicher Dauer: bspw. *Reise* vs. *Abstecher*). Dieser dynamisch-direktionale Charakter wird durch die sich anschließenden spezifizierenden Präpositionalphrasen mit Richtungspräpositionen wie *nach* und *ins* unterstrichen:

- (12) Ganz liebe Grüsse von meiner Reise nach Jordanien und speziell Petra sendet Dir Edith ([anko] 40925)
- (13) 5.10.91 Von unserem Ausflug nach Kleinwelka senden wir Dir herzliche Grüsse Deine Sunhild, Thomas Sebastian und Christian. ([anko] 21181)
- (14) Von unserem kurzen Abstecher nach Barcelona senden wir liebe Grüsse. »San Miguel« muss ein grosser Heiliger gewesen sein – überall trifft man »San Miguel« weiteres mündlich Hans + Martha ([anko] 90277)
- (15) 30.10.77 Herzliche Grüsse von meinem trip ins wahrscheinlich grösste Shopping-Center der Welt. [...] Alles Gute und bis bald Sepp ([anko] 120701)
- (16) 9.8.1983 Von einer Tagestour nach dem wunderschönen Yvoire, senden wir Dir herzliche Grüsse und wünschen Dir gute Besserung Fridy |NN| und Hedy |NN| ([anko] 11385)

Die Autor*innen geben nicht selten weitere Zusatzinformationen zur Reise: Sie spezifizieren mitunter die zum Einsatz kommenden nominalen Köpfe, indem sie – ähnlich der konstruierten zeitlichen Begrenzung in Form von *Tagestour* (Bsp. 16) – etablierte wie auch ad hoc gebildete Determinativkomposita nutzen. Als Determinans treten den Zweck oder die Art der Reise explizierende Formen wie *Geschäft(s)-*, *Erkundung(s)-* oder *Ski-*, zudem *Wander-*, *Bade-*, *Erholungs-* usw. auf. Als Teil des Selbstentwurfs wird das Reiseanliegen als berufliches oder freizeitliches konstruiert. Auch können lokale (bspw. *Schwiz(er)-*) oder auf die Dauer der Reise Bezug nehmende Bestimmungen erfolgen (etwa *Kurz-*). Formen wie *Super-* (Bsp. 22), die u.a. auf eine adjektivische Basis zurückgehen (aber auch nominal: *Traumreise* ([anko] 301033) oder *Troumferie* ([anko] 81109) u.Ä.), erfüllen einen evaluativen Zweck (mit dem Determinatum als Stance-Objekt) und weisen zugleich einen affektiv-positionierenden Anstrich auf:

- (17) 8/2/91 Von meiner Geschäftsreise nach Malaysia/Singapore herzliche Grüsse und baldiges Wiedersehen über Ostern! Bucht den Freihof für Pizza!!! Urs |NN| ([anko] 121173)
- (18) Vo euserem schöne Schwizerreisli id' Westschwiz schicked mer Eu liebi Grüess und bedanked eus nomal herzlich für das schöni Wuchenend. Daniela + Familie ([anko] 101579)
- (19) Tausend Grüsse von unsere FogalLaden-Erkundungsreise nach Tokyo, Honkong und Singapore H. & H. |NN| ([anko] 10939)
- (20) Von unserem Kurzurlaub nach Talfang und einem Ausflug nach Trier liebe Grüsse Euch Allen [...] ([anko] 300747)
- (21) Aus meinen Ski-FrühlingSommer-Ferien sende ich Euch viele liebe Grüsse. Monika |unclear| ([anko] 91211)
- (22) Ciao Aschi, Aus einem Superurlaub (abgesehen vom ausgeräumten Auto und den Touris) sende ich Dir ganz liebe und sonnige Grüsse. [...] Machs gut Sara ([anko] 21552)

Die Grüsse-aus-Realisierungen unterscheiden sich von der Grüsse-von-Gruppe insofern, dass vor allem Toponyme – wie *Tokyo*, *Gran Canaria*, *Thailand* – wiederkehrend lokalreferentiell auftreten. Ebenfalls finden sich *aus*-Phrasen mit den Nomen *Ferien*, *Lager*

bzw. topographischen Bezeichnungen wie *Stadt* oder *Bergen*. Das *Grüße-aus*-Subcluster scheint damit aus deutlich statischer angelegten Realisierungen zu bestehen. Profiliert wird nicht eine (dynamische und fortschreitende) Reise, auf der man gerade (aktiv) ist und von der aus man grüßt, sondern ein mehr oder weniger eingrenzbares Gebiet, in dem man sich zu Reisezwecken aufhält – damit wird der jeweilige Ort, das jeweilige Land als Urlaubsgebiet entworfen – und aus dem man die Grüße entrichtet (zu diesen unterschiedlichen Construal-Möglichkeiten Langacker 2008: Kap. 3, besonders 73–85).

- (23) 6-5-81 Sehr geehrter Hr. Doktor, Beste Grüsse aus Tokyo Ihr Hermann |NN| ([anko] 140097)
- (24) Viele herzliche Feriengrüsse aus Gran Canaria sendet Euch Theri und Erich ([anko] 100989)
- (25) Viele herzliche Grüsse aus Thailand vom wunderschönen Katlathani Beach Resort Hotel. Walti und Paula ([anko] 170445)
- (26) viele liebe Grüsse aus dem Lager in Gurnigel sendet Dir Astrid Christoph ([anko] 101467)
- (27) Liebe Tante Marianne viele Grüsse aus dieser schönen Stadt Helene Bernhard ([anko] 120045)

Im zuletzt angeführten Beispiel unterstützt die Ansichtsseite der Karte maßgeblich bei der Auflösung, von welcher schönen Stadt die Rede ist. In besonderem Maße wird an dieser Stelle deutlich, dass Bedeutung im Falle der Ansichtskarte multimodal entfaltet wird. Jene sprachliche Realisierung erklärt sich gerade aus den besonderen Schreibbedingungen, die von der vorgefertigten (und lokalisierenden) Ansichtskarte als Beschreibmaterial ausgehen. Der entsprechende Korpusauszug zeigt zudem, dass evaluierende Elemente vor den nominalen Kopf der Präpositionalphrase treten. Neben solchen adjektivischen Attributen, die fast ausschließlich als eindeutig evaluierend eingestuft werden können (von *herrlich* über *bellissima* bis hin zu *eher unfreundlich*), ermöglichen auch auf das jeweilige Nomen (als nominale Konstruktion des Stance-Objekts) folgende Präpositionalphrasen oder Attribut-sätze einen detaillierteren Entwurf der Urlaubserfahrung:

- (28) Patras im April 1956 Von einer herrlichen Erholungsreise per Schiff, das uns bis nach Patras brachte sendet herzliche Grüsse Max Es ist hier sehr heiss. ([anko] 10973)
- (29) 12.8.80 Meine Lieben, Viele herzliche Grüsse aus den immer wieder so herrlichen Schweizer Bergen – deren Schönheit auch durch mondernste zivilisatorische Bemühungen stets wieder da ist. [...] Nini« ([anko] 130407)
- (30) Ganz liebi Grüess us bellissima Sardegna Carmen Tamara Sandro Rolf ([anko] 130221)
- (31) 17. April 77 Meine Lieben von unserer schönen Reise mit vielen Eindrücken sende ich Euch herzliche Grüße Eure Mami B E. ([anko] 90970)
- (32) Von meinem wunderbaren sonnigen Nordseearlaub sendet Ihnen Liebe Frau |NN| und Ihrem Mann herzliche Grüsse Ihre |unclear| ([anko] 10813)
- (33) 20.7.74 Unsere Lieben! Aus gegenwärtig kalten und eher unfreundlichen Regionen, aber mit einer herrlichen ersten Woche senden wir Euch herzliche Grüße. [...] Tante |unclear| Vater und Juni ([anko] 90997)

Dass Spezifizierungen wie *mit vielen Eindrücken* evaluativ gelesen werden können, erschließt sich auf Grundlage eines sehr wahrscheinlich geteilten (und mithilfe des [anko]-Korpus untersuchbaren) Verständnisses darüber, was zumindest die meisten Tourist*innen mit einer positiven Reiseerfahrung bzw. einer guten Reise assoziieren: interessante, eindrucksvolle Ferien. In Analogie dazu kann sowohl Adjektiven wie *sonnig* oder *neblig* sowie Präpositionalphrasen wie *bei herrlichem Sonnenschein* – als zwei der möglichen Formate, die auf das Wetter Bezug nehmen – evaluierender Charakter zugesprochen werden. Zwar charakterisiert das evaluative Adjektiv *herrlichem* das Stance-Objekt *Sonnenschein* bereits als ein überaus willkommenes Ferienwetter. Aber auch ohne dieses bewertende Element scheint hier auf »ein verlässliches und deshalb voraussetzbares Wissen« (Hausendorf 2019: 310) rekurriert zu werden, zu dem nicht nur gehört, was unter gutem und schlechtem (Ferien-)Wetter, sondern auch grundlegender, was als eine herrliche Reise oder eine *bellissima* Region (etwa Sardinien) verstanden werden kann.

Zusätzlich kann das stärker statische *Grüsse-aus-TOPONYM*-Format von prozessual konstruierenden *wo*-Attributsätzen erweitert werden. Integriert werden so Tätigkeiten bzw. Ferienunternehmungen (mit dynamischem Profil), die den Urlaub als eine erlebnisreiche Zeit und mithin den/die Kartenschreibende(n) als aktive(n) Reisende(n) entwerfen:

(34) *Viili liebi Grüässli us London, womer Sehenswürdigkeite bestuned und d' Stadt leerchau fed.* Corinne Martina [Viele liebe Grüsse aus London, wo wir Sehenswürdigkeiten be staunen und die Stadt leerkaufen] [...] ([anko] 90083)

(35) *Sehr geehrte Frau |NN| Aus dem schönen Bulgarien wo wir viel baden + lesen und uns erholen senden wir Ihnen viele Grüsse René |NN| + Christina |NN|* ([anko] 60209)

Das *Gruß-von/aus*-Muster bietet verschiedene (formale) Möglichkeiten, evaluative Bestandteile zu integrieren. Gewissermaßen zeichnen sich hier textsortentypische Komprimierungsstrategien ab: Auf der begrenzten Kartenfläche wird verhältnismäßig dicht – unter Hinzunahme von Relativsätze, sekundären Prädikationen usw. – geschrieben. Vielfach können diese evaluativen Elemente ebenfalls als affektive Positionierungen zum (mehr oder weniger klar umrissenen) Stance-Objekt interpretiert werden. Mitunter liegt nahe, dass übergeordnet die Reise/die Ferien, wenn auch nicht sprachlich in den Vordergrund gerückt, als (übergreifendes) Stance-Objekt fungiert. Jene affektiven Positionierungen sind (konstruierter) Ausdruck des Gefallens bzw. Missfallens. Stance-Akteure, die sich mittels der Ansichtskarte entwerfen, schließen dabei nicht nur an ein geteiltes Wissen-Werte-Geflecht des Urlaubs an, ihre Relevantsetzungen und sprachlichen »Entscheidungen« spiegeln auch Veränderungen des Ferienrahmens (Hausendorf 2019: 305).

Im Falle des formal komplexen und polyfunktionalen *Grüsse-aus/von*-Musters lässt sich die »Amalgamierung mehrerer Ferienelemente« (Hausendorf 2019: 313) beobachten. Die Korpusauszüge vermitteln einen ersten qualitativen Eindruck davon, wie Stance-Objekte entworfen werden und sich Reisende als (evaluierende) Schreibende und (evaluierende) Schreibende als Reisende positionieren. Bislang weniger in den Blick geraten ist, dass auch die adjektivische Attribuierung von *Gruß/Grüsse* Möglichkeiten der Variation und (phatischen) Positionierung in Bezug auf den/die Adressierte(n) bietet. In den bisherigen Korpusauszügen werden mittels einer überschaubaren Gruppe an Adjektiv-

phrasen die Grüße spezifiziert bzw. intensiviert: vom weniger verbindlichen *viele Grüsse* sowie *sonnige Grüsse* über *herzliche Grüsse* hin zu (Kern-)Grußphrasen wie *tausend Grüsse*, *viele herzliche Feriengrüsse* oder das dialektale *viili liebi Grüässli*, in denen ein Mehr an Wortformen einem Mehr an Nachdrücklichkeit bzw. konstruierter Verbundenheit entspricht.

4.2 Cluster II: Nachdem wir im Süden tüchtig schwitzten ...

Eine zweite wiederkehrend zum Einsatz kommende Stance-Technik, mit der Reisende sich als Personen mit einer spatio-temporalen Reise-Vorgeschichte positionieren, liegt mit dem *nach/nachdem*-X (*nun/jetzt/heute/hier*) Y-Muster mit mindestens zwei hinreichend ähnlichen, aber in nicht zu vernachlässigendem Maße divergenten Realisierungsformaten vor: (1) *nach-* sowie (2) *nachdem*-Strukturen. Diese grammatisierten bisegmentalen Verfahren dienen der (Re-)Konstruktion des Reiseerlebnisses in seiner temporal-direktionalen/spatialen Dynamik und entwerfen den/die Reisende(n) als Explorierende(n) in/von Zeit und Raum, der ein bereits vorgeformtes Feld an möglichen und erlebenswerten Urlaubsaktivitäten eröffnet. Exploriert werden vordergründig Orte, die bereits als nach touristischen Vorstellungen bereisenswert ausgezeichnet (und bekannt) sind. Die Ansichtskarte fängt das Andauern der Reise in seiner durativen Gestalt ein und gewinnt an narrativ-prospektiver Qualität, indem auch Geplantes zum Thema wird. Mitunter wird im wahrsten Sinne des Wortes das Vorankommen in der spatialen Dimension in einer vorausgehenden Zeitspanne in den Vordergrund gerückt und so auf Erwartungen, die an das (Fern-)Reisen und den kulturell-emergenten Identitätsentwurf Reisender geknüpft sind, rekuriert. Damit geben Realisierungen dieses Clusters auch Einblick in die Selbstwahrnehmung der Autor*innen. Grundsätzlich wird in dieser rekonstruktiven und (aufeinanderfolgende) Erlebnisse/Stationen beschreibenden Funktion die narrative Dimension der Praktik des Schreibens von Ansichtskarten berührt. In den sprachlichen Vordergrund rückt ein (entschleunigender) Moment als Hier und Jetzt des Kartenschreibens, das vor einem bereits erlebten Reise-Hintergrund entworfen und ggf. als (lokaler sowie temporaler) Aussichtspunkt⁶ (Langacker 2008: 75) eines antizipierten weiteren Reisevorhabens profiliert wird.

Sowohl das präpositionale *nach-* als auch das subjunktionale *nachdem*-Format konstruieren ein Figur-Hintergrund-Verhältnis (Zima 2021: Kap. 3.1), in dem ein (Reise-)Hintergrund, dessen Entwurf auf *nach/nachdem* folgt, in ein zeitliches Verhältnis zum Schreibjetzt – Figur im Matrixsatz – gesetzt wird. Mit dieser Abfolge ist das entsprechende Verhältnis zeitlich ikonisch organisiert: Etwas Vorgängiges wird typischerweise auch vor dem konstruierten Hier und Jetzt auf der Ansichtskarte positioniert (Langacker 2008: 79). Im [anko]-Korpus finden sich verhältnismäßig wenig Fälle, die von dieser Abfolge abweichen. Das präpositionale *nach*-Format zeichnet sich durch eine reifizierende Darstellung aus (Langacker 2008: 103–108). Der zeitliche Hintergrund

6 Vgl. zu diesem *vantage point*: »One component of the viewing arrangement is a presupposed vantage point. In the default arrangement, the vantage point is the actual location of the speaker and hearer. The same objective situation can be observed and described from any number of different vantage points, resulting in different construals which may have overt consequences.« (Langacker 2008: 75)

wird nominal konstruiert, ausgeblendet werden prozessuale Aspekte. Die Präposition *nach* setzt mithin eine reifizierende Größe (Segment A) in ein temporales Verhältnis zu einer prozessualen Umschreibung des Hier und Jetzt des/der Kartenschreibenden (Segment B). Sehr häufig wird dabei Segment A als ein Zeitraum gefasst, in dem bspw. gewisse Orte bereist oder Aktivitäten umgesetzt wurden. Angesichts des temporalen Profils der Präposition *nach* ist dieses Relevantsetzen zeitlicher Aspekte (*nach Tagen, nach einer Woche* usw.) kaum verwunderlich. Der bisherige Urlaub wird als Reise (durch einen temporalisierten Raum) entworfen, er findet als ein zeiteinnehmendes Explorieren Ausdruck. Hervorgehoben werden Reisestationen, die bereits hinter den Reisenden liegen, also gewissermaßen als ›abgereist‹ gelten können:

(36) Unsere Lieben, *nach Tagen in Denver + Ketchum, Idaho* sind wir nun auf leisen Fährten in den Canyons. [...] Herzlichst Eure Bruno + Ruth Maya + |unclear| ([anko] 140079)

(37) 18/09/07 Liebe Maria und Ramses *Nach 4 prächtigen Wandertagen* regnet es heute und das gibt Zeit, um Euch ganz herzliche Grüsse aus unseren wunderschönen Ferien zu schicken. [...] Herzlichst Eure Hedy + Hans ([anko] 121467)

(38) Hi Anna *Nach einer Woche San Francisco, verschiedenen NationalParks, Las Vegas, El Paso bei Onkel Carlos* sind wir in San Diego angekommen. die Reise ist sehr abwechslungsreich und spannend [...]. Viele Grüsse Martina, Carlos, Melvin, Miles ([anko] 10469)

(39) 22.7.90 Liebe Maria, Lieber Ernst, *Nach einer Woche intensiver Besichtigungen in der Normandie* verbringen wir jetzt die 2. und 3. Woche südlich von |unclear|. Heinz u. Vreni ([anko] 250187)

Rauminformationen treten typischerweise attributiv zu kopfbildenden Zeitnomen wie *Tage* oder *Wochen* hinzu, u.a. in präpositionaler Form (*in Denver + Ketchum, Idaho*) oder als (komplexes) Genitivattribut (*intensiver Besichtigungen in der Normandie*). Auch können Aktivitäten als Determinans in Kompositumbildungen wie *Wandertagen* integriert werden. Wie auch im *Grüße-von/aus*-Muster werden vor allem vor die jeweiligen Nomen tretende Adjektivattribute evaluierend eingesetzt, etwa können *Wandertage* (Stance-Objekt) als *prächtige* qualifiziert werden. Wiederkehrend wird im Matrixsatz – der Figur, die sich vor dem entsprechenden *nach*-Hintergrund entfaltet – auf Adverbien wie *nun, heute, jetzt*, aber auch lokaldeiktisches *hier* zurückgegriffen. Die entsprechenden Formen heben den Kontrast von bisherigem Erlebnis und derzeitiger Urlaubssituation hervor. Zudem lokalisieren sich die Schreibenden häufig, indem sie mittels *in-TOPONYM*-Konstituenten ortsreferenziell Bezug nehmen. Das (Verorten im) Hier und Jetzt (und Gestern und Morgen), in das sich die Praktik des Kartenschreibens einfügt, wird in den sprachlichen Vordergrund gerückt.

Weiters wird wiederkehrend die Anreise – bspw. der *Flug* oder die *Fahrt* – als Hintergrund zum ›jetzigen‹ Urlaubsabschnitt entworfen. Zum Einsatz kommen deverbale Nomen, die grundsätzlich auf einen Prozess, der allerdings verdinglicht und summativ entworfen wird, referieren. Dabei scheint es fast obligatorisch, die Anreise adjektivisch zu evaluieren, also bspw. als *prächtigen Flug* oder *lange und anstrengende Fahrt* auszuzeichnen:

(40) 8.9.76. Liebe Nachbarn, *nach prächtigem Flug* haben wir hier doch noch etwas Sommer erwischt. Jedenfalls können wir noch baden & sonnige Spaziergänge machen. Auf

baldiges Wiedersehen & herzl Grüsse N. + K. |NN| ([anko] 90973)

(41) HALLO IHR VIER – 31.8.77 NACH LANGER/ANSTRENGENDER/DREI TÄGIGER FAHRT (AUCH DURCH DAS DRECKIGE JUGOSLAWIEN) SIND WIR SEIT DIENSTAG HIER IN VERIA + BEI EINHEIMISCHEN GRIECHEN FÜR EINE NACHT. [...] HEUTE FAHREN WIR NACH ATHEN WEITER – VIELE LIEBE GRÜßE EURE FLAVIA ([anko] 301947)

Adressiert werden können mögliche Anschlusspläne (Bsp. 41). In einigen Beispielen werden Pläne für den darauffolgenden Tag zum Thema. Das Schreibhier und -jetzt dient in diesen Fällen als Referenzpunkt dieser prospektiven Perspektive. In die Gruppe der de-verbalen Nomen, die die Schreibenden verwenden, reiht sich ebenfalls *Reise* ein, womit sowohl die Anreise als auch eine mehrere Etappen umfassende Reise als spezifische Urlaubsform angesprochen sein kann. Beispiel (42) unten ist interessant, insofern die Evaluation der Reise nicht nur adjektivisch, sondern auch mittels des Derivationssuffixes erfolgt. Im Kontrast dazu steht die lakonisch (und infinit) verfasste Figur *nun doch im Paradies gelandet* (eine der wenigen Ausnahmen vom typischen prozessualen Charakter des Segments B):

(42) Liebe Ella, *nach umständlicher Reiserei* nun doch im Paradies gelandet. Gut akklimatisiert Wärme + Feuchtigkeit. [...] Liebe Grüsse Deine Magdalene + Irma ([anko] 11365)

(43) Vola amigos *Nach einer wunderschönen Reise von Mexiko-City Richtung Süden* sind wir nun hier auf der Insel Cozumel gelandet. Es ist herrlich warm hier. Viele liebe Grüsse an an alle Rothristen Liselotte |unclear| ([anko] 161077)

Das subjunktionale *nachdem*-Format unterscheidet sich von *nach*-Strukturen, insofern der Hintergrund prozessual konstruiert wird (Langacker 2008: 112): In Form des Adverbialsatzes kann der dynamische Charakter des vorgängigen Explorierens von Raum deutlich in den Vordergrund treten. Ebenfalls typischerweise auf die Adressierung folgend wird zunächst im *nachdem*-Segment die spatio-temporale Geschichte finit konstruiert. Sowohl Akteur*innen, bei denen es sich zugleich um die Autor*innen der Ansichtskarte handelt (etwa *wir* oder *ich*), als auch verschiedene Tätigkeiten (i.w.S.) – *schwitzen, fahren, besichtigen, bewundern* usw. – werden relativ zur Schreibzeit verankert (etwa durch Gebrauch des Präteritums oder Perfekts).

Verben wie *fahren* (in anderen Belegen auch: *ankommen, fliegen* usw.) profilieren das Fortbewegen im Raum. Verbalausdrücke wie *besichtigen* oder *bewundern* heben das bewusste Explorieren von (bereits touristisch erschlossenem wie auch geprägtem) Raum hervor. Dabei bringen ausgewählte Formen – z.B. *bewundern* – eine affektive Positionierung des Stance-Subjekts zum Ausdruck. Die Schreibenden orientieren sich dabei an touristisch geprägten Vorstellungen und Werten, sie bewundern Bewundernswertes und besichtigen Orte, deren Besichtigung – touristischen Maßstäben entsprechend – eine gelungene Reise komplettiert. Rauminformationen – ob spatialer oder direktonaler Natur – werden im *nachdem*-Segment nicht attributiv, sondern als Adverbial oder gar Objekt (bspw. *die Verdonschlucht bewundert*) gefasst. Die Figur – als der Matrixsatz – nimmt auf den jetzigen Aufenthalt, das Hier und Jetzt des Schreibenden Bezug, auch in diesen *nachdem*-Fällen begegnen wiederkehrend die Adverbien *jetzt, nun, heute* bzw. *hier*. Mittels entsprechender Verben kann expliziert werden, dass nun eine Zeit des Erholens und Genusses angebrochen ist.

Tab. 1: *nachdem*-Realisierungen gegenübergestellt

Adressierung	Vorgeschichte	Schreibhier & -jetzt
Liebe NN ,	nachdem wir genug in altägyptischen Tempeln und Königsgräbern geschwitzt haben,	erholen wir uns jetzt am Roten Meer von dem erlebten »Kulturschock« ([anko] 60895)
Liebe Ursi Lieber Bruno	Nachdem wir in der ersten Woche durch die Toskana und Teile Umbriens gefahren sind,	geniessen wir nun die zweite Woche in der Heimat des Brunellos! ([anko] 61119)
Liebe Lisa	Nachdem wir in Köln Dom, Museum und eine Menge romanischen Kirchen besichtigt haben,	sind wir heute nach Aachen gefahren. ([anko] 21595)
Liebe Kinder,	nachdem wir gestern die Verdonschlucht ausgiebig bewundert haben,	sind wir heute am Strand in der Nähe von St. Tropez, wo wir so etwas wie Zwangsbadende sind. ([anko] 90935)

Sowohl (1) eine Nicht-Initialstellung des *nachdem* X (*nun/jetzt/heute/hier*) Y-Gefüges im thematischen Hauptteil als auch (2) die Nachstellung des *nachdem*-Adverbialsatzes samt vorausgehender Figur sind deutlich weniger gebräuchlich und durchaus markiert. In Fall (1) werden etwa in pragmatischer Hinsicht dringlichere bzw. priorisierte Informationen (z.B. Dank für Geburtstagsglückwünsche) vorangestellt (Bsp. 44). Im zweiten Szenario wird die Figur zusätzlich – d.h. auch topologisch – in den Vordergrund gerückt (Bsp. 45). Diese Form der Hervorhebung geht im ausgewählten Korpusauszug mit dem ausgeprägt narrativen Duktus Hand in Hand.

(44) Bremen, 26.V.55 Liebe Carol! Empfange vorerst meine herzl. Glück-Wünsche zu Dein. Geburtstag. *Nachd. wir Dienstag wieder glücklich von Dänemark zurück gekehrt sind + gestern Mittwoch noch in Hamburg verbracht haben*, sind wir heute Donnerstag gegen Mittag in Bremen angelangt. Morgen geht die Fahrt weiter [...]. Herzl. Grüsse v. Dein. Reise-Werly ([anko] 20815)

(45) 4.10.59 Liebe Tante Olga, sei sehr herzlich begrüßt aus Gent. An einem sehr sonnigen Oktobertag sitze ich hier in einem Strassencafé, *nachdem ich sehr viel Sehenswertes besucht habe*. Im Belfried schlagen jede viertel Stunde 52 Glocken zu einem Glockenspiel an [...]. Deine Monika ([anko] 300205)

5 Diskussion und Zusammenfassung

Die beleuchteten lexikogrammatischen Formate, auf die im Schreibprozess wiederkehrend rekurriert wird, vermitteln einen Eindruck von der Ansichtskarte als kommunikativem Schauplatz des Positionierens: Urlaubende-als-Reisende avancieren zu evaluierenden Schreibenden, Schreibende entwerfen sich als Explorierende von/in Raum und Zeit, die sich an (massen-)touristischen Vorstellungen orientieren. Die Ansichtskarte ist materialisierter Ausdruck, mithin Artefakt einer Stancetaking-Praktik, in der verschie-

dene Funktionen (u.a. das Positionieren, Evaluieren, die Beziehungspflege) in komplexen Medienformaten amalgamieren. Diese polyfunktionalen Sprachressourcen lassen sich als Textprozeduren der Ansichtskarte fassen, sie tragen wesentlich zur Konstitution des multimodalen Artefakts bei, kontextualisieren die abgebildete Ansicht und geben schriftbasiert Einblick in die Reisegeschichte, das Reise-/Schreibjetzt und mögliche Reisepläne. Bietet das Stance-Modell einen gewinnbringenden Beschreibungs- und Erklärungsrahmen für Evaluations- und Positionierungstechniken, so sieht die kommunikative Praxis der Ansichtskarte nicht die Möglichkeit eines direkten Alignments vor. Adressierte werden dazu eingeladen, die entsprechenden Evaluationen zu teilen, mit ihnen übereinzustimmen. Dabei fußen die verfassten Bewertungen und Positionierungen immer schon auf einem (vorausgesetzten) Geflecht von Wissen und Werten, das im Sinne eines Common Ground zu Welt als Ferienort sehr wahrscheinlich geteilt (und massentouristisch geprägt) wird. Das Schreiben von Ansichtskarten ist (beinahe obligatorischer) Bestandteil der touristischen Erfahrung, es fügt sich in das Reiseerlebnis ein. Funktionalisiert sind Ansichtskarten daher nicht nur mit Blick auf die Adressierten (Kontakt-nützlichkeit), die Schreibenden betreiben auch Identitätsarbeit um ihrer selbst willen: Sie erfahren und (re-)konstruieren sich »im präfabrizierten normierten Kleinformat« (Holzheid 2020: 409) als jemanden, der im erlebnisreichen Urlaub schreibend innehält und Einblick in seine Erfahrungswelt gewährt.

Literatur

Deppermann, Arnulf/Feilke, Helmuth/Linke, Angelika (2016): Sprachliche und kommunikative Praktiken. Eine Annäherung aus linguistischer Sicht. In: Dies. (Hg.): Sprachliche und kommunikative Praktiken. Berlin/Boston: De Gruyter (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2015), 1–23.

Diekmannshenke, Hajo (2002): »und meld' dich mal wieder!« Kommunizieren mittels Postkarte. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 64, 93–124.

Diekmannshenke, Hajo (2011): Zwischen Ansicht und Adresse. Tradition und Variation in der Postkartenkommunikation. In: Martin Luginbühl/Daniel Perrin (Hg.): Muster und Variation. Medienlinguistische Perspektiven auf Textproduktion und Text. Bern: Lang (= Sprache in Kommunikation und Medien 2), 19–50.

Du Bois, John W. (2007): The stance triangle. In: Robert Englebretson (Hg.): Stancetaking in Discourse. Subjectivity, evaluation, interaction. Amsterdam: John Benjamins (= Pragmatics & Beyond New Series 164), 139–182.

Ehlich, Konrad (1984): Zum Textbegriff. In: Annely Rothkegel/Barbara Sandig (Hg.): Text – Textsorten – Semantik. Linguistische Modelle und maschinelle Verfahren. Hamburg: Buske, 9–25.

Englebretson, Robert (2007): Stancetaking in discourse. An introduction. In: Robert Englebretson (Hg.): Stancetaking in Discourse. Subjectivity, evaluation, interaction. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins (= Pragmatics & Beyond New Series 164), 1–25.

Feilke, Helmuth (1996): Sprache als soziale Gestalt. Ausdruck, Prägung und die Ordnung der sprachlichen Typik. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Feilke, Helmuth (2010): »Aller guten Dinge sind drei«. Überlegungen zu Textroutinen & literalen Prozeduren. In: Iris Bons/Thomas Gloning/Dennis Kaltwasser (Hg.): *Festplatte für Gerd Fritz*. Online unter: <https://tip.de/3zw2> [6.9.2021].

Fox, Barbara A. (2007): Principles shaping grammatical practices: an exploration. In: *Discourse Studies* 9 (3), 299–318.

Hausendorf, Heiko (2012): Soziale Positionierungen im Kunstbetrieb. Linguistische Aspekte einer Soziologie der Kunstkommunikation. In: Marcus Müller/Sandra Klutwe (Hg.): *Identitätsentwürfe in der Kunstkommunikation*. Berlin/Boston: De Gruyter (= Sprache und Wissen 10), 93–123.

Hausendorf, Heiko (2019): Das Ferienwetter auf der Ansichtskarte. Ein Wetterbericht im Schnittpunkt von Textlinguistik, Medienlinguistik und Korpuspragmatik. In: Julianne Schröter/Susanne Tienken/Yvonne Ilg/Joachim Scharloth/Noah Bubenhof, (Hg.): *Linguistische Kulturanalyse*. Berlin/Boston: De Gruyter (= Reihe Germanistische Linguistik 314), 293–322.

Holzheid, Anett (2011): Das Medium Postkarte. Eine sprachwissenschaftliche und mediengeschichtliche Studie. Berlin: Schmidt.

Holzheid, Anett (2020): Die Postkarte als text- und bildkommunikatives Phänomen. In: Eve-Marie Becker et al. (Hg.): *Handbuch Brief*. Berlin/Boston: De Gruyter, 409–438.

Hunston, Susan (2007): Using a corpus to investigate stance quantitatively and qualitatively. In: Robert Englebretson (Hg.): *Stancetaking in Discourse*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (= Pragmatics & Beyond New Series 164), 27–48.

Jaffe, Alexandra (2009): Introduction. The Sociolinguistics of Stance. In: Alexandra Jaffe (Hg.): *Stance. Sociolinguistic Perspectives*. New York: Oxford University Press, 3–28.

Langacker, Ronald W. (2008): *Cognitive Grammar. A basic introduction*. New York: Oxford University Press.

Merten, Marie-Luis (2018): Literater Sprachausbau kognitiv-funktional. Funktionswort-Konstruktionen in der historischen Rechtsschriftlichkeit. Berlin/Boston: De Gruyter.

Merten, Marie-Luis (i. Dr.): Textbildend und interaktionsorientiert. Komplexe Stance-Konstruktionen in der textformen-basierten Interaktion. In: Stephan Stein/Sören Stumpf (Hg.): *Texte, Textsorten und Textmuster als Konstruktionen*. Tübingen: Stauffenburg.

Plewnia, Moritz (2021): Me, My Selfie and I. Eine Genealogie digitalfotografischer Praktiken. In: *Digitale Praktiken. Mittelweg 36*. Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung 30 (1), 15–39.

Reckwitz, Andreas (2003): Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozial-theoretische Perspektive. In: *Zeitschrift für Soziologie* 32 (4), 282–301.

Spitzmüller, Jürgen/Flubacher, Mi-Cha/Christian Bendl (2017): Soziale Positionierung: Praxis und Praktik. Einführung in das Themenheft. In: *Wiener Linguistische Gazette* 81, 1–18.

Sugisaki, Kyoko/Wiedmer, Nicolas/Hausendorf, Heiko (2018): Building a corpus from handwritten picture postcards: Transcription, annotation and part-of-speech tagging. In: *Proceeding of the 11th International Conference on Language Resources and Evaluation (LREC'18)*, 255–259.

Zima, Elisabeth (2021): *Einführung in die gebrauchsisierte Kognitive Linguistik*. Berlin/Boston: De Gruyter.